



PSEUDONYMOUS BOSCH

WENN DU
DIESES
BUCH LIEST,
IST ALLES
ZU SPÄT



Arena





Kapitel dreiunddreißig*



Ein schlimmer Traum

Nachts auf einem Friedhof.

In einer Berglandschaft. Nahe an einem See.

Man sieht nicht viel. Es gießt in Strömen.

Überall ist es nass. Es tropft. Und tropft.

Eine fremdartige Melodie ertönt. Sie scheint von weit her zu kommen und doch klingt sie unglaublich nah.

*Wie der Gesang von Feen oder Sylphen.
Als ob tausend leise Stimmchen in
unseren Ohren klängen.*

*Über uns flattert eine Krähe durch den
Regen und verschwindet krächzend in der
Dunkelheit.*

*Für Sekunden erhellt ein Blitzstrahl die
Grabsteine zu unseren Füßen, aber sie sind
schon so vom Alter verwittert, dass auf
ihnen keine Spur eines Namens oder eines
Datums mehr zu erkennen ist. Es sind keine
Grabmäler mehr, es sind nur noch
Steinbrocken.*

*Was sie bedecken, das ist ihr Geheimnis.
Hektisch huscht eine Maus zwischen den
Steinen umher. Als wolle sie sich aus einem
Labyrinth befreien. Aus einer tödlichen
Falle.*

*Bald kommen noch mehr Mäuse hinzu.
Sie kämpfen sich schwimmend durch den*

Schlamm. In ihrem verzweifelten Versuch zu entkommen klammern sie sich mit den Krallen aneinander fest.

Unwillkürlich fällt unser Blick auf die Stelle, von der sie zu fliehen suchen. Ein offenes Grab, auf dem ein zerborstener Grabstein liegt. Als der Blitz ein zweites Mal den Himmel erleuchtet, erkennt man die schartigen Kanten des Steins.

Der Wind trägt die fremdartige, unheimliche Melodie zu uns – bis ein Donnerschlag sie erstickt.

Während wir noch schauen, kippt der gebrochene Grabstein vornüber – und fällt mit einem klatschenden Geräusch in den Schlamm. Zurück bleibt ein klaffendes Loch. Klumpen von Lehm fliegen heraus. Ein Vulkan, der Schlamm speit.

Zuerst taucht eine Hand aus der Grube auf, dann die zweite – beide sind

riesengroß. Halt suchend krallen sie sich in die nasse Erde.

Und dann: eine Nase.

Zumindest halten wir es für eine Nase, aber ebenso gut könnte es ein Blumenkohl sein ...

»Kassandra ...!«

Wir schauen nach unten. Eine einsame, hilflose Maus ruft uns etwas zu – ihr Ruf klingt, als käme er von weit, weit her.

»Steh auf, Kass – es ist schon spät!«

Die Stimme hat eine verblüffende Ähnlichkeit mit der Stimme unserer Mutter ...

Schaudernd hob Kass den Kopf von ihrem Kissen.

Sie war jetzt Mitglied in einer gefährlichen Vereinigung, rief sie sich in Erinnerung. Nämlich der Miehgesellschaft. Oder zumindest würde sie es